

*Abdruck zur Kammeraufnahme
in Anbetracht der in der Gewerkschaft vom 7/12.
Logenbrüder Graf
Menn*

KBA 16204

To The Rt. Rev.

The Lordbishop of Chichester

Chichester.

Verehrter Lordbischof,

nicht erst seit Novi Sad, seitdem aber in besonderem Masse beschäftigt mich immer wieder als eine Grundfrage der ökumenischen Bewegung die, in wie weit und in welchem Sinne christliche Kirchen füreinander im Blick auf ihr inneres Leben verantwortlich sein und dieser Verantwortung gerecht werden können. Das Gefühl einer derartigen Verantwortung ist es ja offenbar, das immer wieder in den vergangenen Monaten bei vielen christlichen Kirchen der Welt Anlass zur Beschäftigung mit den Vorgängen in deutschen protestantischen Kirchentum und zu mannigfaltigen an die Adresse Deutschlands gerichteten Erklärungen gegeben hat. Denn von etwa unbewusst hier und dort mitwirkenden Motiven anderer, nicht kirchlicher Art braucht in einer grundsätzlichen Betrachtung dieser Fragen nicht die Rede zu sein. Ich bitte Sie aber um die Erlaubnis, einen Beitrag zu einer solchen grundsätzlichen Betrachtung geben zu dürfen, weiss ich doch, wie viel Ihnen daran liegt, die ökumenische Arbeit von allen Missverständnissen und inneren Hemmungen befreit in voller und fruchtbarer Wirksamkeit zu sehen. Es kommt mir, denke ich, dabei zugute, dass ich nicht als Repräsentant kirchlicher Führung sondern als einer von den rank and file der ökumenischen Bewegung schreibe. Ich tue es auch nur deshalb, weil ich glaube, dass gerade die Fragen noch nicht hinreichend geklärt worden sind, um die es mir geht.

Vielleicht haben Sie die Güte, sich des Gespräches zu erinnern, das wir hatten, als eben die letzte Novi Sader Sitzung mit dem Beschluss der Erklärung über die deutsche Lage gefasst war. Ich durfte Ihnen sagen, dass ich die brüderliche Haltung, aus der heraus unser Komitee gerade zu dieser Art der Erledigung einer schwierigen Frage gekommen war, dankbar anerkannte, dass ich aber nicht nur als Deutscher sondern gerade als Theologe sachlich nicht zuzustimmen in der Lage sei. Sie versicherten mir, dass auch Sie die Nötigung zu theologischer Besinnung und Klärung tief empfänden.

Ich will jetzt nicht auf jenen Beschluss zurückkommen sondern betonen, dass es stets so wie dort einer gemeinsamen theologischen Basis bedarf, wenn ein Reden oder gar eine brüderliche Ermahnung von Kirche zu Kirche überhaupt Sinn und Wirkung haben soll. Ist das nicht der Fall, dann wird die Sprache des Bruders nicht verstanden oder, was schlimmer ist, missverstanden. Das hat sich in der Behandlung deutscher kirchlicher Fragen durch andere Kirchen in den vergangenen Monaten und bis in die Gegenwart hinein in erschreckender Weise gezeigt, auch da, wo kein Pharisäismus der Kritiker von vorneherein jede Willigkeit zum Hören auf der Seite der Angesprochenen zerstören musste, auch da, wo kirchliche Anliegen nicht kirchlich sondern politisch behandelt wurden.

Fine erste und nicht leicht in ihrer Bedeutung zu überschätzende Schwierigkeit des Redens von Kirche zu Kirche

Blatt II

stellt die Verschiedenheit der Bekenntnisgrundlage dar. Sie wissen, mit welcher innersten Anteilnahme der Kampf um das Common Prayer Book Ihrer Kirche vor einigen Jahren auch in Deutschland verfolgt worden ist. Aber wie hätte unsere Kirche auf den Gedanken kommen können, etwa zu den uns tief bewegenden Fragen des Sakramentsverständnisses oder des Verhältnisses von Staat und Kirche Stellung zu nehmen und ihre brüderliche Meinung dazu zu sagen?

Nun, bei den uns gegenwärtig beschäftigenden Entwicklungen und Fragen scheint es sich nicht um confessionelle Probleme dieser Art zu handeln sondern um die vermeintlich weit einfachere Frage, ob unsere deutschen evangelischen Kirchen nicht im Begriffe seien, den Charakter christlicher Kirchen überhaupt zu verlieren, etwa deshalb, weil bestimmte moralische Forderungen von ihnen nicht in derselben Weise anerkannt und behandelt worden sind, wie das christlicher Haltung entsprechen würde. Woraus sich dann die Frage ergäbe, ob eine Ethik in der Tat das gemeinsame Kennzeichen christlicher Kirchen ist oder sein kann. Mir scheint, so lange wir Kirchen des Evangeliums und nicht des Gesetzes sind, ist diese Frage eindeutig mit Nein zu beantworten. Ich gestehe - und habe das auch in Novi Sad deutlich ausgesprochen -, dass ich auch die Anerkennung oder Nichtanerkennung der Sätze einer Stockholmer "Botschaft" nicht in diesem Sinne als entscheidendes Kriterium für die Christlichkeit einer Kirche anzuerkennen vermag.

Wirklichen Ernst gewinnt jede Kritik an der deutschen kirchlichen Entwicklung erst in dem Augenblick, in dem darauf Bezug genommen wird, dass in ihr der Einbruch eines Neuheidentums erfolgt ist, wie er etwa in dem Bekenntnis des Herrn Dr. Krause

gelegentlich der vielerörterten Berliner Sportpalastkundgebung, aber nicht erst in ihm, vorliegt. Sie wissen, dass ich selbst nichts, aber auch gar nichts mit jener Bewegung zu tun habe, die wir damit ins Auge fassen. Deshalb kann ich offen reden. Wir stehen in der Tat in einem ernstem Kampfe um die Christlichkeit unserer Kirche, und jede wirkliche Unterstützung in diesem Kampfe würde von uns mit Dankbarkeit begrüsst werden. Da geht es indes um erheblich mehr als um Arierparagraphen, Freiheit der Meinungsäusserung und dergleichen, nämlich um das Ja oder Nein zu der Offenbarung Gottes in Christo Jesu. Und gerade an dieser Stelle entstehen dann für mich die Fragen, um derenwillen ich jetzt mit Ihnen rede. Wer kann uns in diesem Kampfe wirklich helfen? Nur der, der selbst ganz klar und entschieden steht. Sonst fehlt ihm jede Autorität. Wo aber ist heute eine Kirche, die das von sich sagen kann? Eben darum aber handelt es sich ja bei unserer Frage. Wir sprechen nicht von dem Recht des Einzelnen sondern von dem Rechte der Kirchen zu brüderlicher Ermahnung untereinander. Hier stehen wir, wie mir scheint, in einer äusserst trostlosen Lage, sofern keine Kirche anders als aus dem eigenen Ringen mit dem Unglauben heraus zu reden vermag, einem Unglauben, der genau wie bei uns auch vor den Trägern kirchlicher Aemter und Würden nicht halt macht.

Vor mir liegt das Sammelwerk "Christianity and the Crisis", als dessen Herausgeber der Canon of Westminster zeichnet. Der Canon wird sicherlich nicht bereit sein, jeden Beitrag als Ausdruck auch seiner persönlichen Ueberzeugung anzusprechen. Immer-

Blatt III

hin hat er die Verantwortung für das Ganze übernommen und in der Vorrede auf den Fortschritt in grundsätzlicher Erkenntnis hingewiesen, der sich in dem Buche darstelle, auch keinen Versuch gemacht, sich ausdrücklich von einzelnen Beiträgen zu distanzieren. So erhebt das Buch den Anspruch, als repräsentativ für die christlichen Kirchen Grossbritanniens zu gelten. Ich habe nach Kenntnisnahme Ihres Beitrages und dessen von Dr. Garvie, die ich mit Freude gelesen habe, die Lektüre mit dem für eine kirchliche Äusserung entscheidend wichtigen Abschnitt II begonnen. Hier, und nicht in der Darstellung der Weltlage, muss sich ja zeigen, was die Kirche als ihr eigenstes und eigentliches zu sagen hat. Und ich bin tief erschrocken. Ich will und kann hier keine Auseinandersetzung mit den dort vertretenen theologischen Meinungen beginnen. Aber ich muss auf den Beitrag über Christ's conception of the Kingdom of God zu sprechen kommen, der jenen von mir beklagten Mangel einer klaren und gesicherten kirchlichen Grundlage an der entscheidenden Stelle geradezu erschreckend dartut. Dort wird die biblische Offenbarung schlechthin geleugnet. Der Verfasser behandelt die heilige Schrift nicht anders als eine Sammlung von religiösen Sätzen, aus denen er das Recht hat, die auszuwählen, die mit seinem Verständnis des vermeintlichen Reiches Gottes zusammenstimmen, alles andere aber seiner Kritik, ja seiner Ablehnung zu unterstellen. Es hat einen mehr als eigentümlichen Reiz, ihn dabei völlig in geistiger Gemeinschaft mit den Leuten zu sehen, gegen die wir hier im Kampfe stehen. Dr. Krause und seine radikalen Freunde könnten sich keine bessere Unterstützung als die eines Mannes denken, der das alte Testament sowohl wie den Apostel Paulus ablehnt. Genau das ist es gewesen, was bei uns auf die Nachrichten von jener Sportpalastkundgebung hin den Sturm der

als Offburg

Entrüstung hervorgerufen hat, der jetzt durch unsere ganze Kirche geht. Dass Dr. Gray auch die Evangelien schonungslos kritisiert, wo ihre Ueberlieferung seinem Verständnis Jesu entgegensteht (S. 189/90), macht die Dinge noch ärger.

Was tut es, dass die Folgerungen auf beiden Seiten verschieden sind? Dass auf der einen Seite die biblische Offenbarung einem menschheitlichen Fortschrittsglauben, auf der anderen Seite dem Glauben an ein nationales "drittes Reich" weichen muss oder dienstbar gemacht wird? Es ist kein Unterschied in dem entscheidenden Punkte, es ist dieselbe menschliche "hybris", derselbe Unglaube, der auf beiden Seiten spricht. Uebrigens muss ich leider annehmen, dass der Verfasser des Beitrages "The secret of Christ" in seiner Grundhaltung keineswegs allzu weit von dem Presbyterianer Gray entfernt ist.

Sie verstehen, dass ich nicht als Ankläger spreche. Wie sollte ich dazu den Mut haben! Ich spreche nur als einer, der vor dem Zustande der christlichen Kirche hier wie dort erschrickt. Solange er dauert, scheint mir, haben die christlichen Kirchen keine andere Möglichkeit als die der gemeinsamen Busse und des gemeinsamen Gebetes um den Glauben. Und hier, hier allein, liegt einstweilen die Aufgabe der ökumenischen Bewegung. Es wäre ein grosser Gewinn, wenn diese Zeit der Verwirrung und Versuchung uns das ganz deutlich machte. Busse bedeutet dabei nichts sentimentales. Sie fordert die ernsteste Arbeit von uns. Und nach meiner Ueberzeugung ist es der Weg der Busse, den wir gehen, wenn wir in unseren Kundgebungen an die Welt, an die Staaten und Völker, ganz bescheiden werden, - wo ist denn unsere Vollmacht, wenn unsere eigene Kirchlichkeit derart

Blatt IV

in Frage gestellt ist ? - und wenn wir die Arbeit der theologischen Besinnung mit allem Eifer tun, die wir auf unseren Konferenzen begonnen haben. Ich bin gewiss, darin gänzlich mit Ihnen übereinzustimmen. Ist es aber nicht so, dass diese Erkenntnis unsere ökumenische Arbeit in noch weit höherem Masse durchdringen muss als bisher ? Ich gehöre zu denen, die seit langem die Zusammenarbeit mit Faith and Order als dringendes Anliegen empfinden, weil ihnen jede Isolierung ethischer Aufgaben auf dem Boden der Kirche als unmöglich erscheint. Ich freue mich, dass wir diesem Ziele näher und näher kommen und bitte Sie, alles zu tun, um diese glückliche Entwicklung zu fördern.

Wir werden durch unseren Kampf in der deutschen evangelischen Kirche, den wir gegenwärtig mit neuer Zuversicht kämpfen, in die Tiefen geführt. Das ist uns gut, aber ich hoffe, es wird nicht ohne Ertrag auch für die ökumenische Arbeit sein. Es ist leicht, sich an dem "Ärgern", was bei uns geschieht, aber es könnte vielleicht ein Gewinn sein, mit uns zu leiden.

Mit herzlichen Grüßen und der Bitte um gütige Empfehlung an Mrs. Bell bin ich

Ihr sehr ergebener